

JUTTA KLUG-TREPPE, **Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau**. Landesamt Baden-Württemberg, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 73. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2003. 233 Seiten, 99 Tafeln, 77 Abbildungen.

Die in den 1960er und 1970er Jahren durchgeführten großflächigen und im wahrsten Sinne tief greifenden Flurbereinigungen im Kaiserstuhl und im Markgräflerland zwangen die archäologische Denkmalpflege in Freiburg zu umfangreichen Rettungsgrabungen und Prospektionen. Dabei wurden unter mächtigen Löss-Sedimenten u. a. hallstattzeitliche Siedlungen entdeckt, die die Verfasserin 1985 (Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 14, 188 ff.) und 1995 (Das hallstattzeitliche Siedlungsbild im Breisgau. Arch. Inf. Baden-Württemberg 28, 57 ff.) kurz beschrieben hat. Nun liegt eine umfassende Bearbeitung vor, wobei das Manuskript bereits 1994 abgeschlossen war, neue Literatur aber bis 1999 berücksichtigt ist. So existiert eine nahezu aktuelle Publikation, die sich ohnehin in thematisch engerem Sinne mit wenigen anderen Arbeiten auseinander zu setzen hat (H. G. H. HÄRKE, Höhensiedlungen im Westhallstattkreis. Arch. Korrb. 13, 1983, 461 ff.; J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern 24 [Stuttgart 1987]; H. BENDER/L. PAULI/I. STORK, Der Münsterberg in Breisach II. Veröff. Komm. Arch. Erforsch. Spätrom. Raetien, Bayer. Akad. Wiss. [München 1993]). Von diesen ist die überregional konzipierte Arbeit von Härke kaum, die generelle Arbeit von Biel eher, der Breisacher Münsterberg wegen längerer Laufdauer nur bedingt verwend- bzw. vergleichbar.

Klug-Treppe legt die Befunde und Funde und ihre Auswertung im Textteil in einer gut formulierten, knappen Diktion vor. Sie verfährt quellenkritisch und versiert, wobei vor allem in den auswertenden Passagen manche Wiederholung in Kauf genommen wird. Katalog- und Tafelteil mit vorzüglichen Abbildungen sind aufeinander abgestimmt und folgen wie im beschreibenden Teil (ab S. 25 ff.) der alphabetischen Fundortfolge. Hier fehlen bei den Abb. 18–20, 27, 29, 32–35, 41 und 44–45 in den Übersichts- und Detailplänen genaue Lageangaben. Uneinheitlich sind auch die Tafelunterschriften, denn bei den Taf. 1–15, 58–89 und 94 wird nur die Befundbezeichnung, bei den Taf. 16–57 und 90–93 werden die im Fundkatalog S. 192 ff. angegebenen Befundkategorien vermerkt.

In der üblichen Reihenfolge wird zunächst eine geografische und naturräumliche Gliederung des Arbeitsgebiets ›Breisgau‹ vorgenommen, wird die nach wie vor ungleich gewichtige Kenntnis hallstattzeitlicher Höhensiedlungen dargestellt. Trotz der durch die Flurbereinigungen vorgegebenen Geländeausschnitte und dem Fehlen von zusammenhängenden Siedlungsarealen ist nun ein erheblicher Erkenntniszuwachs möglich, der u. a. die bislang fast ausschließlich durch die Grabfunde bestimmte Typen- und Chronologiediskussion erweitert.

Nach einer klaren Begriffsdefinition der Höhensiedlungen, die im Breisgau mit Ausnahme des Münsterberges ab der späten Urnenfelderzeit keine Platzkontinuität aufweisen, werden die im Umfeld gelegenen »Offensiedlungen« des flachen Geländes wie die bekannten Gräberfelder einbezogen (S. 25 ff.). Hierbei ist es wenig benutzerfreundlich, dass die Fundstellen Abb. 4 und 5 keine identische Nummerierung aufweisen und bei den Abb. 6, 11 und 13 keine Signaturerklärungen existieren. In aller Ausführlichkeit folgt eine Beschreibung der Gruben und Gräben und deren Funktionen, was hier hilfreich ist, aber auch schon öfter in anderem Zusammenhang dargestellt worden ist. Im Hinblick auf die vorliegenden Höhensiedlungen ist relevant, dass die Masse des Fundmaterials aus den Grabenverfüllungen stammt, was aufgrund ihrer Deponierung chronologische Fixpunkte relativiert (S. 45) und die genaue Befundbeschreibung auf 28 Seiten erklärt (S. 47 ff.).

Ebenso akribisch geht die Verfasserin bei der Klassifizierung der Gefäßformen vor, obwohl zu ihrer Gliederung hauptsächlich nur Randstücke überliefert sind. Da es sich um die erstmalige Vorlage von Siedlungsmaterial in größerem Umfang und ohne Auswahlkriterien im Breisgau handelt, ist dieses Vorgehen legitim, und es ist ebenso gerechtfertigt, wenn die Keramikgefäße nur »aus sich heraus gegliedert« werden (S. 80). Außer Sasbach und Munzingen mit zu geringer Fundbasis eignet sich das Gefäßmaterial von Eendingen, Hochdorf, Ihringen, Mauchen und Schlatt durchaus hierzu, und es ist schon kurios, dass zur eigentlichen Gefäßsprache das niederrheinische Schema von A. Simons beigezogen wird (Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lössbörden. BAR Internat. Ser. 467 [Oxford 1989]). Erst mit Vorliegen weiterer umfangreicher Siedlungskeramik wird sich erweisen, ob die sehr detaillierte Klassifizierung der Kegelhals-, Trichterrand- und Schrägrandgefäße, der Becher, Schalen und Miniaturgefäße S. 84 ff. Bestand haben wird. Das Gleiche gilt für die Verzierungen und Applikationen (S. 110 ff.), die sich für Vergleichsstudien vorzüglich eignen. Alle sonstigen Funde wie Spinnwirtel, Tonspulen und -scheiben, die Gegenstände aus Metall, Knochen und Stein sind sehr sachkundig beschrieben, aber zu vernachlässigen.

Zwangsläufig münden die vorhergehenden Beschreibungen in Fragen der chronologischen Einordnung der Funde wie der Höhensiedlungen überhaupt. Unter der Prämisse, dass sich anhand des Siedlungsmaterials eine an den Grabfunden ablesbare Abgrenzung zwischen Ha C und Ha D nicht deutlich nachvollziehen lässt und sich hierfür noch eher die Keramik aus den Gruben (z. B. die Kegelhalsgefäße) als aus den Gräben eignet, untersucht Klug-Treppe die jeweiligen Grubeninhalte S. 152 ff. sehr ausführlich. In sich teils wiederholenden und ergänzenden Erörterungen S. 160 ff. kommt sie zu dem richtigen Ergebnis, dass die Höhensiedlungsfunde von einer Spätphase in Ha B bis zu einer Frühphase in Ha D existieren. Ausgenommen ist der Breisacher Münsterberg, der über Ha D3 hinaus bewohnt ist (S. 164). Dabei ist nicht genau definiert, wie die nach B. Grim-

mer-Dehn (Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 [Stuttgart 1991]) mit Stufe III (Ha B oder Ha B/C) aufgegebenen urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen teils ganz oder vorübergehend aufgelassen (Eendingen, Jechtingen, Mauchen) werden, teils weiterlaufen (Ihringen, Schlatt) oder erst mit Ha C (Hochdorf) einsetzen, hier aber auch bis Ha D2 laufen (hierzu auch S. 186!). Richtig ist, diese relativchronologische Abfolge an den durch Grabkeramik belegbaren Verzierungselementen (Bemalung, Stempelung) festzumachen (S. 162 f. mit Abb. 76). Damit ist auch eine Parallelität zu Umlandsiedlungen und Grabfunden gewährleistet (S. 164 ff.).

Das folgende Kapitel zu siedlungsarchäologischen Aspekten wiederholt bereits Gesagtes S. 170 ff. und ist ebenso entbehrlich wie die Aussagen zum hallstattzeitlichen Siedlungsbild S. 183 ff. Fragen zu Siedlungsgröße und Hausbau lassen sich mit Hilfe der Befunde ohnehin kaum klären, wohingegen einige wirtschaftliche Aspekte S. 175 ff. beizusteuern sind.

Als Fazit ist zu konstatieren, dass im Breisgau und im Markgräflerland in der Hallstattzeit ein Nebeneinander von Höhen- und Talsiedlungen mit zugehörigen Gräberfeldern bestand. Es herrschte eine regionalspezifische Prägung vor, und es existierten, was nahe liegend ist, zu Nachbargebieten wie Hegau und Elsass kulturelle Verbindungen. Dass die Höhensiedlungen der Region zudem aber keineswegs einheitlich sind, hat die Arbeit von Klug-Treppe deutlich herausgestellt, was vor generellen Aussagen warnt.

Bonn

Hans-Eckart Joachim